Nr. 156. Gelsenkirchen, Montag, den 7. Juli 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". — Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Liberalismus und Radicalismus.

Die „große liberale Partei", von der etliche Secessionisten träumten, hat sich nicht gebildet und wir sind heute von der Verwirklichung dieses Traumes weiter entfernt als sonst. Wasser und Oel verbinden sich eben nicht. Die große liberale Partei sollte sich von Bennigsen bis herab zu Eugen Richter erstrecken, sie sollte ein großes Band schlingen um Nationalliberale, Secessionisten und Fortschrittspartei; vielleicht hatte man im Geiste auch in dem weiten Rahmen der süddeutschen Volkspartei ein Plätzchen angewiesen Aber die Rechnung war ohne den Wirt gemacht worden. Zunächst fehlte jede einheitliche Grundlage, die inhaltlose Phrase konnte dieselbe nicht ersetzen. Wir sind doch alle liberale Männer, sagten die Vermittler; aber jede Abteilung dachte sich unter Liberalismus etwas anderes. Eugen Richter und seine Gefolgschaft nennen sich auch Liberale, ja sie beanspruchen für sich geradezu das Monopol des Liberalismus und bestreiten den Nationalliberalen das Recht, sich Liberale zu nennen. Was aber versteht die Fortschrittspartei unter Liberalismus? Unbedingte Opposition gegen alles, was von der Regierung kommt. Vom Standpunkte strengster Objectivität aus wird man ja wol zu dem Schlusse kommen, daß eine kleine Partei der principiellen Opposition ganz wohlthätig wirkt. Der Oppositionsmann à la Richter nimmt eine Regierungsvorlage zur Hand nicht mit der Frage: Was ist gutes daran? sondern in der Absicht, Anhaltepunkte zur Bekämpfung derselben zu finden. Sein ganzes Dichten und Trachten ist darauf gerichtet, schwache Stellen, wunde Punkte zu finden, unheilvolle Consequenzen einzelner Bestimmungen herauszuwittern, um daraus Argumente für die von ihm behauptete böse Absicht der Regierung zu ziehen. Daß eine solchergestalt geübte Kritik auch manch Körnlein zutage fördert, das schließlich bei den an positivem Schaffen beteiligten Parteien wie bei der Regierung selbst auf fruchtbaren Boden fällt, wer wollte es leugnen? Wer freilich, ausschlaggebend darf die Partei der principiellen Opposition nicht sein, sonst verwandelt sich der Nutzen, den sie zu schaffen vermag (natürlich nur indirect), in das gerade Gegenteil. Und mit dem Liberalismus ist die unbedingte Opposition auch nicht identisch; mit der Anerkennung dieser Identicität würde sich der Liberalismus selbst den Totenschein ausstellen, denn am Ende ist die Rolle, welche die principielle Opposition im Staatsleben zu spielen berufen ist, doch immer eine untergeordnete und eine Richtung, die schaffensunfähig ist, kann naturgemäß nicht regieren. Identisch ist die unbedingte Opposition nur mit dem Radicalismus und zwischen diesem und dem Liberalismus gähnt eine bei weitem tiefere Kluft als zwischen dem letzteren und dem Conservatismus. Seitens der Nationalliberalen ist kaum etwas unversucht geblieben, um an der Herstellung einer Brücke zum „fortgeschrittenen Liberalismus", also zum Radicalismus, mitzuwirken; aber es ging nicht. Es wäre auch nicht gegangenen, wenn auf der anderen Seite etwas guter Wille vorhanden gewesen wäre. Der fehlte indeß vollständig. Wie sind die Nationalliberalen von den Herren Richter, Virchow und Genossen behandelt worden. Keiner Partei, selbst der conservativen nicht, ist von der Fortschrittspartei so übel mitgespielt worden, wie den Nationalliberalen, welche dafür eine wahre Engelsgeduld zeigten, blos weil die Fußtritte vom „auch-liberalen" Bruder kamen. Und was waren die Resultate dieser selbstauferlegten Passionszeit? Mandatsverluste über Mandatsverluste — an die Fortschrittspartei. Daß angesichts solcher Erfahrungen die „Nat.-Ztg." noch die Courage haben kann, die Nationalliberalen zur Unterstützung der Fusionisten aufzurufen, ist für die ersteren geradezu beleidigend. Wer einmal durch ein Irrlicht in den Sumpf geführt wurde, läßt sich wol kaum zum zweiten male verlocken, dem verräterischen Schimmer zu folgen.

** Die Cholera in Frankreich.

Fünf mal ist bis jetzt die Cholera in Frankreich epidemisch aufgetreten. Im Jahre 1832 hielt sie zum ersten male ihren Einzug. Sie verpflanzte sich von England, wo sie nahezu zwei Jahre herrschte, zunächst nach Calais, dann nach Paris und endlich auch nach Marseille; 52 Departements wurden ergriffen und die Zahl der Opfer betrug mehr als 100000. Auch die zweite Epidemie kam aus England. Nachdem sie sich erst in Dünkirchen, in Calais, in St. Omer gezeigt hatte, trat sie im März 1849 in Paris, im August in Marseille auf und verbreitete sich allmälig auf 54 Departements. Im ganzen kamen 110000 Cholera-Todesfälle vor. Bei diesem zweiten Ausbruch verfolgte die Seuche genau denselben Weg als im Jahre 1832, dieselben Städte wurden betroffen, dieselben Viertel, ja oft dieselben Häuser, nur verbreitete sie sich diesmal viel rascher. Im October 1853 brach sie plötzlich im Departement Aisne aus, erreichte Paris im November, ließ während des Winters nach, gewann im März ihre alte Stärke wieder, erschien im Juli in Marseille, verheerte 70 Departements und 5364 Gemeinden -- 143478 Menschenleben fielen ihr zum Opfer, also 40000 mehr als 1832, 33000 mehr als 1849. Die sieben Departements, welche verschont blieben, hatten auch die früheren Epidemien nicht kennen gelernt. Von der vierten Epidemie wurde Frankreich 1865 heimgesucht. Ihr Auftreten in Mekka wurde im April desselben Jahres angezeigt; sie zeigte sich dann nach und nach in folgenden Städten: Alexandrien am 11. Juni, Konstantinopel 28. Juni, Valencia 9. Juli, Gibraltar 19., Marseille 23. Juli, Toulon 26. August (also erst 35 Tage später) und Paris 18. September. Die Zahl der Cholera-Todesfälle in Frankreich betrug diesmal nur 14661, davon 6383 im Seine-Departement, 1949 in Marseille und 1306 in Toulon; die übrigen verteilen sich über 23 Departements. Diese Epidemie war hauptsächlich dadurch bemerkenswert, daß die einzelnen Fälle minder schwer waren. Im Anfang August 1873 brach die Cholera von neuem in Havre aus, wo in genanntem Monat 110 Personen daran starben. Bald wurden einige Fälle in Rouen, in Caen und in Fécamp beobachtet; am 8. September wurden 47 Fälle in Paris constatirt, es kamen 25 Todesfälle vor. Von October ab nahm die Krankheit rasch ab. Die beiden letzten Epidemien trugen ein sehr mides Gepräge, namentlich die vom Jahre 1873. Auch im gegenwärtigen Falle scheint die Krankheit einen milden Verlauf nehmen zu wollen.

---

†* Paris, 5. Juli. Der französische Gesundheits-Ausschuß hat die von einer besonderen Commission ausgearbeiteten Instructionen anläßlich der Cholera genehmigt. Es handelt sich um Maßregeln, die ergriffen werden sollen, um das Umsichgreifen einer Epidemie zu verhindern. Der Berichterstatter, Proust, führte aus, daß die Furchtsamen weniger Widerstand leisten als andere. Er empfahl sodann, Nachtwachen, Erkältung während der Nacht, längere kalte Bäder, Ueberanstrengung, Eisgetränke, kurz alles zu vermeiden, was eine körperliche Abschwächung im Gefolge haben kann. Der Berichterstatter riet eine sorgfältige Auswahl des Trinkwassers an; Wasser aus der Seine oder aus anderen zweifelhaften Quellen soll am Tage vorher abgekocht werden. Rohe Gemüse sollen ganz unterdrückt werden, da sie meist aus den Ebenen von Gennevilliers stammen, welche von dem Wasser der hauptstädtischen Schleusen getränkt werden. Herr Proust fügt hinzu, es sei in Toulon constatirt worden, daß alle Ausschreitungen die Epidemie fördern, namentlich Trunksucht und Völlerei. Was die öffentliche Gesundheitspflege anlangt, so sollen die Anhäufungen von Menschen, als Jahrmärkte, Pferderennen u. dergl. vermieden werden. Das Comite war indeß nicht der Meinung, daß auf die Feier des Nationalfestes am 14. Juli verzichtet werde. In der sich an den Bericht anschließenden Debatte wurde u. a. eine strenge Prüfung der Mineralwässer verlangt und gefordert, daß der Verkauf einiger derselben so bald als möglich verboten werde.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. **Berlin**, 4. Juli. In der deutschfreisinnigen Presse begegnen wir neuerdings lebhaften Klagen über den aggressiven feindseligen Ton, welchen die Blätter und Redner der nationalliberalen Partei gegen die weiter links stehenden Richtungen anschlagen sollen. Den Vorwurf kann nur erheben, wer alles Gefühl und Verständnis dafür verloren hat, wie seit Jahren die nationalliberale Partei von fortschrittlicher und secessionistischer Seite behandelt wird. Was an Hohn und Haß, an Verleumdung und Schmähung nur denkbar ist, wird seit Jahren in der linksliberalen Presse und Agitation gegen die Nationalliberalen im überschwänglichsten Maße gehäuft, und je näher der freisinnigen Parteileitung, speciell Herrn Richter, die betreffenden Organe stehen, um so gehässiger und feindseliger sind sie; wir erinnern z. B. nur an den „Reichsfreund" oder zahlreiche von der Parteileitung herausgegebene Flugblätter. Es giebt schlechterdings nichts, was diese Presse nicht gegen die Nationalliberalen für erlaubt hielte, wenn sie glaubt, ihnen schaden zu können. Wenn sich aber die nationalliberale Publicistik ihrer Haut wehrt, die Angriffe zurückweist oder ihrerseits auf wunde Flecke in der deutschfreisinnigen Politik hindeutet, dann ist sie der Störenfried, der dem harmlosen, verträglichen, friedliebenden Nachbar und Freund das Leben sauer macht. Und diejenigen, die nie eine Bemerkung des Tadels oder Mißfallens gegen die gröbsten und gehässigsten Ausfälle von fortschrittlicher Seite übrig haben, fühlen sich berufen, über jedes lebhaftere Wort von nationalliberaler Seite alsbald ihrer Entrüstung und Mißbilligung Ausdruck zu geben. Wir wiederholen, man hat auf dieser Seite vollständig das Verständnis verloren für das, was man selbst und die guten Freunde thun; man glaubt, immer hinhauen zu dürfen, und ist höchst empfindlich, wenn auch hergehauen wird. Wenn man ferner der Wahltaktik der Nationalliberalen den Vorwurf macht, sie richte ihre Spitze ausschließlich gegen die Deutschfreisinnigen, so bestreiten wir dies entschieden. Die Partei verteidigt ihr Terrain und sucht sich Boden zu gewinnen, ebensowol nach rechts als nach links, und im Kampf gegen Ultramontane, Socialdemokraten, Particularisten hat am allerwenigsten die Fortschrittspartei, die mit allen diesen Richtungen liebäugelt, die Berechtigung, den Nationalliberalen Mangel an Eifer vorzuwerfen. Gegen die Deutschfreisinnigen ist allerdings ein Conto noch vom Jahr 1881 auszugleichen, wo die liberalen Parteien in verhältnismäßig gutem Einvernehmen in den Wahlkampf eintraten und dabei die extremere Richtung der gemäßigteren mehrere Dutzend Mandate in aller „Freundschaft" abnahm. Gegenüber diesen Vorwürfen fragen wir: Hat je die Richter'sche Parteileitung, die ja mehr als je alle anderen „Führer" unterdrückt, bei Wahlen irgend einen anderen Gesichtspunkt gehabt, als den, den Nationalliberalen den Boden abzugraben? Wer ehrlich sein will, kann darauf nur mit nein antworten. Es ist aber auch eine Verdrehung der Thatsachen, wenn die gegenwärtige politische Situation so dargestellt wird, als gelte es einzig und allein der Abwehr

---

D. D. Gunkelmann und Compagnie.

6) Criminal-Roman von Georg Höcker.

Faack wußte seine Einflüsterungen in einem so bestrickenden, voll innerster Ueberzeugung klingenden Tone vorzubringen, daß Gunkelmann, der ohnehin sein ganzes Vertrauen in den Ankläger setzte, schließlich von der Schuld Hilkers völlig überzeugt war.

In seinem maßlosen Grimme wollte der Handelsherr den ungetreuen, jungen Mann sofort mit Schmach und Schande aus dem Geschäfte jagen, wurde aber von Faack daran verhindert.

„Sie sind im Begriff, eine Unbesonnenheit zu begehen," sagte er überzeugend, „und vielleicht einen Unschuldigen tief in seiner Ehre zu kränken. Jedenfalls würden Sie aber durch Ihre Handlungsweise jeder Hoffnung bar werden, die gestohlenen Summen jemals zurück zu erhalten. Lassen Sie den Verdächtigen nichts merken, uns beide ihn aber scharf beobachten. Früher oder später geht er in die Falle und dann mag ihm der verdiente Lohn zuteil werden."

Der Vorschlag seines Buchhalters leuchtete Gunkelmann ein und wenn das Aufpasseramt auch seiner geraden Natur widerstrebte, mußte er sich doch der Notwendigkeit fügen. Verlangte er doch nun selbst danach, den ahnungslosen, jungen Mann, welcher ihm plötzlich als ein Meister aller Gaunerstreiche erschien, seiner Schuld zu überführen und vor aller Welt zu entlarven.

3. Capitel.

Die Familie Gunkelmann.

Wie sich leicht ermessen läßt, verursachte das plötzliche Erscheinen der Polizei in den, auf das eleganteste ausgestatteten Räumen das lebhafteste Erschrecken bei den Angehörigen Gunkelmanns.

Sie wußten natürlich sofort, Mutter und Tochter, was geschehen war, denn innerhalb der letzten drei Jahre war die Kasse mehrere male um hohe Summen beraubt wurden.

Das Unglück, welchem wir uns machtlos gegenüber fühlen, hat noch eine bittere Seite mehr für uns aufgespart. In noch weit höherem Maße ist dies indessen bei einem Schicksalsschlage der Fall, von dem wir die Folgen zu tragen haben und dessen Urheber von uns nicht erforscht werden kann. Solchen rätselhaften Vorgängen gegenüber beschleicht unser Ahnungsvermögen immer ein unheimliches Gefühl; wir sind aus der gewohnten Sicherheit urplötzlich gerissen und stehen vor einem ungewissen, schrecklichen etwas, das, in unserer Einbildung wenigstens, jeden Augenblick bereit ist uns in noch weit schrecklicherer Weise heimzusuchen.

Aehnlich erging es Frau Gunkelmann und ihrer Tochter Irmgard.

Nicht das Geld war es, welches sie des Verlustes halber schmerzte, dazu waren die Damen durch ihr günstiges Geschick allzu verwöhnt; die drohende Ungewißheit, was die Zukunft bringen werde, das bange Gefühl, nicht mehr im eigenen Hause vor den verbrecherischen Nachstellungen anderer sicher zu sein, erregte ihre Gemüter über alle Maßen.

Besonders Frau Gunkelmann, die zarte, aschblonde Dame mit dem immmer noch rosigen Gesichte war es, welche das Erscheinen der Criminalpolizisten besonders beunruhigte.

Selbst aus vornehmen Hause stammend, war es die Dame nie gewohnt geworden, mit außergewöhnlichen, oder gar unangenehmen Lebenslagen in Berührung zu kommen. So lange ihr Leben ruhig dahinfloß, war sie die liebenswürdige, repräsentirende Hausfrau, die man allgemein verehrte. Sobald indessen der Sonnenschein des Lebens, wenn auch nur auf kurze Zeit, drohenden Wolken Platz machen wollte, war sie unfähig, etwas zu nützen, oder gar selbständig angesichts der Gefahr zu handeln, sondern sank gleich einem schwachen Rohre, das der erste Windstoß knickt, sogleich schwach und hülflos zusammen.

In der Tochter, welche der Mutter täuschend ähnlich sah, nur daß die Farbe von Augen und Haar mehr in das Dunkle hinüberspielte, fand sich mehr Energie. Das Mädchen hatte den arglosen Characterzug Frau Gunkelmanns geerbt, welchem sich in glücklichem Vereine die Characterfestigkeit des Kaufherrn anschloß. Irmgard Gunkelmann war zu einem selbstbewußten Mädchen herangereift, welches indessen, weit entfernt von lächerlichem Hochmut, mit Stolz und Würde die Ehre des Hauses zu repräsentiren wußte. Sobald sich daher etwas unangenehmes in der Nähe zeigte und wenn es nur ein unliebsamer Besuch gewesen wäre, war Frau Bertha Gunkelmann für jeden unsichtbar, das kommende im ganzen Umfange ihrer jungen, willenskräftigeren Tocher überlassend.

Heute war die Dame deshalb doppelt unglücklich und als sich endlich die Criminalbeamten entfert hatten, zog sie sich sogleich auf ihr Gemach zurück, Irmgard sich selbst überlassend.

Sinnend saß das junge Mädchen in dem prächtig eingerichteten Wohngemach, durch die hohen Fenster auf den Park hinabblickend, wo der rauhe Herbstwind sein Spiel mit den in allen Farben prangenden, letzten Blättern des Sommers trieb, während droben am Himmelszelt dunkle Wolken jagten und die Welt alles Glanzes und Lichtes beraubten.

So düster und unfreundlich wie draußen in der Natur, war es auch in der Seele des jungen Mädchens, welches der neue Schlag, den dieser Morgen gebracht, mit schwerer Wucht getroffen. Unheilfinstere Gedanken hatten sich ihrer bemächtigt, die sie nicht zu bannen vermochte. Unüberwindlich regte sich in ihr die Ahnung eines kommenden Unglücks, was sie nicht in Worten zu erklären vermochte und dessen drohendes Nahen sie dennoch fühlte, unabweisbar und mit zitterndem Herzen.

Umsonst war Irmgard bemüht die sonst an ihr so gewohnte Ruhe und Heiterkeit zu behaupten. Der Vorfall der letzten Nacht hatte seine Schatten ausgeworfen, die nicht weichen wollten, trotz alles Kämpfens dagegen.

Und sie war so glücklich gewesen bis zum heutigen Tage! Dort unten im Parke hatten sie sich zum ersten male gesprochen, nachdem Viktor Hilker auf einem Hausballe, den der gütige Vater zur Feier ihres achtzehnten Geburtstages veranstaltet, mit ihr einige Worte gewechselt hatte. Der Hauptcassirer hatte das Recht, sich in den Erholungsstunden in dem schattigen Parke zu ergehen und da waren sie unbemerkt zusammengetroffen.

Wie es dann gekommen, Irmgard wußte es nicht.

reactionärer Angriffe auf unsere Verfassungs- und Freiheitsrechte und als seien die beiden großen liberalen Richtungen durch vollständige Uebereinstimmung der Interessen im Kampf gegen einen gemeinsamen Feind verbunden. Gewiß sind Angriffe auf Verfassungs- und Freiheitsrechte bisweilen zurückzuweisen und es ist natürlich und erfreulich, wenn dabei die liberalen Parteien fest zusammenstehen. Allein in dieser negativen, abwehrenden Thätigkeit erschöpfen sich keineswegs die politischen Aufgaben der Gegenwart und es ist einfach unwahr, wenn behauptet wird, bei allen großen praktischen Entscheidungen seien die liberalen Parteien Schulter an Schulter gestanden. In großen nationalen und in den socialpolitischen Fragen ist dies eben nicht der Fall gewesen und auch keine Aussicht, daß dies anders werden könne. Gegenüber der socialreformatorischen Gesetzgebung, dem Socialistengesetze, der bevorstehenden Neuordnung des Militärgesetzes, der überseeischen Politik, auch der Wahrung der staatlichen Rechte gegen die Curie und anderen großen nationalen Fragen trennt die Nationalliberalen eine weite und schwerlich mehr zu überbrückende Kluft von den Deutschfreisinnigen. Wir halten diese Fragen für mindestens ebenso wichtig, wie die Wahrung constitutioneller Rechte und die Abwehr reactionärer Angriffe und müssen sehr darauf halten, diese Grenze nicht verwischen zu lassen.

§* **Berlin**, 5. Juli. Der Bundesrat genehmigte heute u. a. die Aufnahme der electrischen Beleuchtungsanlagen unter die genehmigungspflichtigen Gewerbeanlagen. Nächsten Mittwoch findet noch eine Sitzung statt, um inbezug auf definitive Constituirung des Reichsversicherungsamtes Beschluß zu fassen. Der Zollanschluß Bremens, sowie die vom Reichstage angenommenen Anträge Ackermann (Lehrlingswesen) und Windthorst (Aufhebung des Expatriirungsgesetzes) kommen vor der Vertagung nicht mehr zur Erledigung.

§* Der Kaiser hat seine Badecur in Ems beendet und begiebt sich morgen Nachmittag zunächst zum Besuch der Kaiserin nach Coblenz, von wo er am 9. Juli nach der Insel Mainau weiterreist. Von der Mainau begiebt sich der Kaiser alsdann wieder über Rosenheim nach Gastein, woselbst die Ankunft am 15. d. Mts. abends erfolgt. Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser von Oesterreich ist, wie versichert wird, für den 9. August in Ischl vorgesehen.

NLC. In den nächsten Tagen wird Herr von Schlözer zu längerem Urlaub in Deutschland erwartet. Von irgend welchem Erfolg der Verhandlungen mit der Curie hat seit Monaten nichts mehr verlautet; sie scheinen gänzlich ins Stocken geraten zu sein oder nur pro forma noch fortgesetzt zu werden. Von der Curie inspirirte römische Correspondenzen aus jüngster Zeit ließen erkennen, daß man im Vatikan weiter als je von entgegenkommenden Schritten entfernt ist. Herr v. Schlözer wird hier über seine Erfahrungen aus jüngster Zeit Bericht erstatten. seine Mitteilungen werden unmöglich einladen können, zur Wiederaufnahme dieser unfruchtbaren Verhandlungen von staatlicher Seite die Initiative zu ergreifen.

§* Während wir während der freihändlerischen Aera in unseren internationalen Handelsbeziehungen mit einer jährlichen Unterbilanz von mehr als einer Milliarde wirtschaften, haben sich mit dem Uebergange zur Schutzzollpolitik diese mächtigen Unterbilanzen in kleine Ueberschüsse der Ausfuhr über die Einfuhr verwandelt. Auch das Jahr 1883, für welches jetzt die Ziffern vorliegen, weist wieder einen solchen Ueberschuß auf. Die Einfuhr in den freien Verkehr betrug 3290,90 Millionen Mark, die Ausfuhr 3335 Millionen Mark, so daß sich ein Plus der Ausfuhr von 44,1 Millionen Mark ergiebt. Wird aber der Wert der declarirten Ein- und Ausfuhr von Gold und Silber in Barren, Bruch und Münzen als wenigstens zum Teil lediglich zur Ausgleichung von Zahlungsverbindlichkeiten dienend, in Abzug gebracht, so bleibt immer noch ein Plus der Ausfuhr von $8^1/_2$ Millionen Mk. Diese Ziffer würde sich noch wesentlich erhöhen, wenn der Veredelungsverkehr mit aufgenommen wäre. Im Vergleich zum Jahre 1882 sind im Jahre 1883 die Einfuhr und die Ausfuhr sowol der Menge wie dem Werte nach erheblich gestiegen. Wie angesichts der Ziffern, welche die deutsche Handelsbilanzen seit 1879 aufzuweisen haben, die Manchesterleute noch immer den Mut haben können, von „unheilvollen Wirkungen der neuen Wirtschaftspolitik“ zu sprechen und dafür ihre faulen Doctrinen anzupreisen, ist schier unfaßbar. Dr. Bamberger hat s. Z. die Vernichtung des Exports als Consequenz des 1879er Zolltarifs prophezeit. Was ist geschehen? Der Export ist in einer Weise gestiegen, wie selbst die Freunde der Zollreform nicht hofften. Die deutsche Industrie ist erst dadurch, daß man ihr das heimische Absatzgebiet wenigstens teilweise sicherte, so exportkräftig geworden, daß sie beispielsweise die französische Industrie vielfach schlagen konnte. Die Einfuhr werde allerdings auf ein Minimum zurückgehen, sagten die Vertreter des freihändlerischen Princips, aber nur weil die Kaufkraft des deutschen Volkes durch die Wirkungen des Zolltarifs versiechen müsse. Auch hier hat sich das Gegenteil herausgestellt; die Einfuhr ist nicht zurückgegangen, sie hat sich vielmehr in normaler Weise weiter entwickelt. Das Jahr 1883 weist gegenüber dem Jahre 1882 eine Zunahme der Einfuhr um beinahe eine Million Tonnen und dem Werte nach um 134,2 Millionen auf.

NLC. In dem benachbarten Belgien, dem Lande des streng ausgebildeten parlamentarischen Systems, hat der jüngste Wahlsieg der Ultramontanen, der ihnen eine entschiedene Mehrheit in der Kammer verschaffte, natürlich sofort den Rücktritt des liberalen Ministeriums und die Einsetzung einer hochclericalen Regierung zur Folge gehabt. Es ist auch für Deutschland, wo die clericale Partei ja von Tag zu Tag mächtiger wird und sich den maßlosesten Hoffnungen hingiebt, lehrreich, die nächsten Folgen der politischen Umwandlung in Belgien ins Auge zu fassen. Daß unter dem höheren Beamtentum, wie es aus den Zeiten der liberalen Regierung stammte, gründlich aufgeräumt wird, versteht sich bei so schroffen und leidenschaftlichen Parteigegensätzen von selbst; es ist aber doch lehrreich zu beobachten, wie die clericale Partei, die sonst immer über Unterdrückung und einseitige Parteiherrschaft klagte, ihre Gegner behandelt, wenn sie einmal zur Gewalt kommt. In dem politischen Programm des neuen Cabinets, zu dessen ersten Sorgen die Herstellung möglichst inniger Beziehungen zur Curie gehört, nimmt die „Reform“ des Unterrichtswesens die hervorragendste Stelle ein. Unter dem beliebten Schlagwort von der „Freiheit“ der Schule sollen die denkbar stärksten Garantien für Errichtung und Aufrechterhaltung eines unter clericaler Leitung stehenden Unterrichtswesens geschaffen werden. Den Gemeinden wird die Unterhaltung der von der Geistlichkeit errichteten und geleiteten Schulen, welche die staatlichen Anstalten ohne Zweifel größtenteils auffagen werden, aufgebürdet. Sehr bezeichnend ist, daß die Ueberwachung des Unterrichts von Schulcomites ausgeübt werden soll, welche durch das allgemeine Stimmrecht von den Familienvätern und Müttern gewählt werden. Zum erstenmal wird hier das weibliche Stimmrecht in das öffentliche Leben eingeführt; vielleicht wird es bald auch bei den politischen Wahlen adoptirt; das Priestertum hat ja immer seine besten Erfolge durch die Frauen erzielt. Neben diesem energischen Versuch, die Schule vollständig unter geistliche Herrschaft zu bringen, treten alle andern Bestandteile des clericalen Programms ganz in den Hintergrund. Wer erinnert sich dabei nicht der wiederholten Ausführungen deutscher ultramontaner Parteiführer; der „Culturkampf“, wenn er auf kirchlichem Gebiet zu Ende sei, werde mit ungleich größerer Heftigkeit auf dem Gebiete der Schule entbrennen und hier recht eigentlich zu seiner Entscheidung kommen. In der That ist die Schule der Kampfpreis, um den es sich bei dem Streit zwischen Staat und Kirche handelt. Auf diesem Gebiet hat bisher in Preußen der Staat seine Rechte und Interessen besser und entschiedener gewahrt, als es auf dem rein kirchlichen Gebiet in den letzten Jahren der Fall gewesen ist, und wir wollen hoffen, daß hier niemals ein Pactiren mit dem clericalen Gegner stattfinden wird. Wer die Schule hat, der hat die Zukunft. An Versuchen, in die Schule einzudringen, läßt es auch der deutsche Clericalismus nicht fehlen. Die Vorgänge in Belgien beweisen, wie sehr der Staat Ursache hat, hier die geistlichen Herrschaftsansprüche mit größter Entschlossenheit und Bestimmtheit abzuwehren.

NLC. Der Richter'sche „Reichsfreund“ hält mit größter Entschiedenheit und in höhnischem Tone seine Behauptung aufrecht, daß innerhalb der deutschfreisinnigen Reichstagsfraction nicht die geringste Meinungsverschiedenheit über die Ablehnung der Postdampfervorlage bestanden habe, was bekanntlich von anderer Seite bestritten wird. Die Wahrheit wird wol sein, daß einzelne Mitglieder innerlich über die Vorlage günstiger urteilen, als die Parteileitung, daß aber die letztere mit ihrem bekannten Terrorismus jeden Widerspruch unterdrückte.

§* Dieser Tage durchlief wieder eine fusionistische Reclame die Blätter dieser Partei. Beim Empfang der Landstände im Schlosse zu Karlsruhe hätte danach der Großherzog von Baden verschiedene, die Existenz der „freisinnigen Partei“ billigende Aeußerungen gethan, so u. a., daß es gut sei, wenn sich ein breiter und starker Rücken gegen das Rückwärtsschieben stemme.“ Was es mit diesen Aeußerungen für eine Bewandnis hat, geht daraus hervor, daß die „Karlsruher Zeitung“ ermächtigt worden ist, die bezüglichen Mitteilungen, als mit der Wahrheit in Widerspruch stehend und vollständig erfunden zu bezeichnen, soweit darin angebliche Aeußerungen des Großherzogs wörtlich angeführt werden. Lügen haben kurze Beine, wahrscheinlich denken die „Freisinnigen“ aber: etwas bleibt doch hängen und nicht jeder, der den falschen Bericht gelesen, bekommt auch das Dementi in die Hand.

* Zwei Ernennungen von katholischen Pfarrern erregen die Aufmerksamkeit. Der frühere Abgeordnete Hansjakob, bekannt durch seine versöhnliche Haltung im Examenstreit, die ihm in der Zeit, da der Culturkampf noch in Blüte stand, sein Mandat kostete, ist Pfarrer an der St. Martinskirche in Freiburg, der Redacteur des „Badischen Beobachters“, Gerber, ist Pfarrer in Friesenheim bei Lahr geworden. Sache der Leiter der katholischen Volkspartei wird es sein, an Stelle dieses „Kampfhahns“ — wie er sich jüngst selbst in einer öffentlichen Erklärung nannte — einen der jetzigen Lage entsprechenden Mann von gemäßigter Sinnesart und höflichern Formen zum Redacteur zu ernennen. Dem Vernehmen nach soll die Parteileitung beabsichtigen, keinesfalls die Stelle wieder mit einem Geistlichen zu besetzen.

§* Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao, der sich anläßlich des Zwischenfalls Langson nach Paris begeben hat, gab dort beruhigende Erklärungen ab. Seine Rückkehr nach Berlin wird vor Erledigung der Angelegenheit nicht erfolgen. In Paris urteilt man jetzt etwas ruhiger über die Sachlage, obgleich die Blätter noch immer strenge Repressalien fordern.

§* Die Cholera-Nachrichten lauten ungünstiger. In Toulon sind von vorgestern bis gestern Abend 12 und von gestern Abend bis heute Vormittag 7 Choleratodesfälle vorgekommen. Auch in Marseille war gestern Nacht wieder ein Choleratodesfall zu verzeichnen.

* **Marseille**, 5. Juli. In der vergangenen Nacht ist hier ein Choleratodesfall vorgekommen.

* In **Toulon** sind, wie eine Depesche von gestern Abend lautet, seit gestern früh sieben Cholera-Todesfälle und somit innerhalb 24 Stunden im ganzen zwölf vorgekommen.

* **Naumburg**, 5. Juli. Der Staatsminister von Bötticher ist zum hiesigen Domherrn ernannt worden.

* **Kassel**, 5. Juli. Der Landgerichtspräsident Consbruch hierselbst ist zum Präsidenten des hiesigen Oberlandesgerichts ernannt worden.

* **Dresden**, 4. Juli. Die hiesigen Innungen brachten heute Abend dem Reichstags-Abgeordneten Geheimen Hofrat Ackermann und dessen Gesinnungsgenossen einen imposanten Fackelzug.

* **Wien**, 5. Juli. Der bekannte Augenarzt Professor Dr. Jäger ist gestorben.

Provinzielle Nachrichten.

* **Gelsenkirchen**, 7. Juli. Zur 25jährigen Jubelfeier des hiesigen katholischen Gesellenvereins waren ungefähr 42 auswärtige collegialische Vereine und Vertretungen erschienen. Dem in der „G. Z.“ veröffentlichten Programm gemäß sind zwei Tage (Sonntag und Montag) dem Feste gewidmet. Am Samstag und Sonntag empfingen Deputationen die auswärtigen Mitglieder. Gestern Morgen $9^1/_2$ Uhr fand dann gemeinschaftlicher Zug vom Vereinslocale zur katholischen Kirche und daselbst feierliches Levitenamt mit Festpredigt, sowie nach demselben Begrüßung der auswärtigen Gäste und Morgenconcert im Vereinslocale, ferner nachmittags $2^1/_2$ Uhr feierliche Vesper mit Te Deum statt. Der von 4 Uhr ab sich durch die Straßen unserer Stadt bewegende Festzug war ein imposanter riesiglanger. Wir zählten an die 60 Fahnen und Fähnchen. Voran trugen 4 Gesellen mächtige Schilder mit sinnvollen, auf das Handwerk bezüglichen Inschriften. Denselben folgte ein Musikcorps und die Vorstands- und Ehrenmitglieder des hiesigen Vereins in schwarzem Anzuge und Cylinder. Unter den auswärtigen Vereinen sahen wir Köln, Crefeld, Münster, Bochum, Dortmund, Essen, Steele, Ruhrort, Mülheim, Werden, Düsseldorf, Paderborn, Recklinghausen, Werl, Wesel, Langenberg, Hamm, Kaiserswerth, Coesfeld, Lüdinghausen, Newiges, Dorsten, Neheim, Oberhausen, Buer, Wattenscheid, Emmerich, Duisburg, Hochfeld, Kray, Westerholt, Castrop, Bottrop, Haltern, Borbeck u. a. nebst noch zwei Musikcorps. Am Schlusse des Zuges wandelten die verschiedenen Handwerkerabteilungen. Die Zimmerleute trugen ein künstlerisch ausgeführtes „Stadttheater von Gelsenkirchen (in spe)“, diesem folgten Schmiede, Anstreicher, Seiler, Dachdecker, Sattler, Bäcker, Buchbinder, Tischler, Schneider, Kupferschmiede, Schuster, Stellmacher, je mit Emblemen, mit Apparaten und Handwerkszeug arbeitend. Ein Etablissement, die Papierfabrik des Grafen von Kyburg, bildete den Schluß des collossalen Zuges, welcher um $^1/_2$ 7 Uhr im Festlocale Germania eintraf. Die Stadt war großartig beflaggt und bekränzt. Die Seitenstraßen hatten sich vollständig in Maien gehüllt. Da das Fest eigentlich rein katholischen Characters ist, so sahen wir auch meistens die päpstliche Fahne, die „gelbweiße“, ferner die weiße mit rotem Kreuze. Andere Mitbürger, welche an Sedantagen zuweilen nicht wol wissen, ob dieselben weißgelb, schwarzweiß oder schwarz-rot-weiß, ja oder gar nicht flaggen sollen, huldigten dem Feste ebenfalls mittels Beflaggens ihrer Häuser. Es gereicht dies gewiß zu unserer Befriedigung, wenn somit ein einträchtiges bürgerliches Verhältnis allmälig angebahnt wird. Mögen unsere katholischen Mitbürger bei patriotischen Festlichkeiten ein gleiches nachthun. Wie wir hören, sollen dem hiesigen Kolping'schen Vereine selbst viele protestantische Gesellen angehören. Der Zweck ist allerdings ein guter. Mancher in der Fremde weilender Geselle findet in den collegialischen Vereinen gastlichfreie Aufnahme während einiger Tage. Möge man dabei nicht vergessen, daß das nämliche Bestreben seitens der Evangelischen sich in den „Herbergen zur Heimat“ findet. Heute Montag, als am zweiten Tage des Jubelfestes, findet Seelenamt, Concert und wiederum Concert und Theatervorstellung statt. Den auswärtigen Vereinen wird

---

Sie hatten immer von den gleichgültigsten Dingen oder von Tagesereignissen gesprochen, aber der steter Umgang mit einander hatte sie sich schnell näher gebracht. Es dauerte nicht lange, so wußten die beiden jungen Leute, ohne daß das Wort „Liebe“ über ihre Lippen gekommen war, daß sie sich liebten, heiß und innig, unaufhörlich, treu und wahr.

Und als sie dies erst erkannt hatten und die Liebe in ihren Herzen immer mächtiger aufsproßte und duftige Knospen zeitigte, da fanden sich auch die Worte zum Bunde der Herzen und in jener Laube, durch das kahle Baumgeäst schimmernden, welche damals in herrlichstem Frühlingsschmucke prangt hatte, war Victor ihr zu Füßen gesunken und hatte ihr seine Liebe gestanden. Sie wußte nicht was sie auf diesen feurigen Erguß entgegnet, aber es war ihr noch frisch in der Erinnerung, daß dann der junge Mann sie umschlungen und Kuß um Kuß auf ihre Lippen gedrückt hatte und daß sie ihm nicht gezürnt darüber.

Sie fragten nicht danach, ob der stolze Vater Irmgards der Wahl der Tochter geneigt sein würde! Sie waren Beide noch jung und der Jugend gehört die Hoffnung. O, es hofft und vertraut sich so süß im Mai, wenn das Auge noch nicht die verderbliche Pracht des Herbstes gesehen und an den Wechsel allen Glückes mit unauslöschlichen Zügen erinnert worden ist!

Die wahre Liebe siegt, und der stolze Vater würde schon nachgeben, wenn er sah, daß beide sich wirklich heiß und innig liebten. Das war die Gewißheit, welche sie beide vom ersten Tage ihrer Liebe an fest im Herzen trugen.

Selbst als sie merkten, die Liebenden, daß der Vertraute des Handelsherrn, Urban Faack, gegen welchen sie beide einen instinktiven Widerwillen hegten, Anstalten machte, sich um die Gunst Irmgards zu bewerben, wurde ihre gute Laune nicht getrübt.

Sie liebten sich zu innig und waren zu fest von der Innigkeit ihrer beiderseitigen Gefühle überzeugt, als daß die thörichte Werbung des älteren Mannes um die liebliche Irmgard einen Schatten auf ihr Glück hätte werfen können. Aber der Schlag, der heute gefallen, erweckte unheilschwere Ahnungen in Irmgards Seele.

Zur Mittagszeit kam, wie gewöhnlich, Ehrfried Gunkelmann aus dem Bureau. Seine Miene war, wie immer, ernst und verschlossen; dem jungen Mädchen wollte es scheinen, als lagere noch tieferer Ernst als sonst auf der in Falten gelegten Stirn.

Er küßte beim Hereinkommen Irmgard gewohnheitsmäßig auf die weiße Stirn und fragte dann nach der Mutter.

„Sie hat sich niedergelegt, Papa. Der Schreck von vorhin hat sie angegriffen.“

„So bitte sie, aufzustehen, da ich etwas Wichtiges mit euch beiden besprechen muß,“ entgegnete Gunkelmann.

„Sofort, Papa,“ versetzte das junge Mädchen eifrig. „Ist es denn wirklich wahr, daß ein neuer Einbruch geschehen ist?“

„Ja, mein Kind,“ äußerte der Handelsherr finster, „es hat sich sogar noch weit mehr zugetragen. Rufe die Mutter herbei. Den grausamsten Verrat an Treue und Glauben sollt Ihr erfahren!“

„Mein Gott, was soll das bedeuten?“ fragte das junge Mädchen. Aber der Vater winkte ihr mit leichter Ungeduld, den erhaltenen Befehl auszuführen und Irmgard folgte dieser Weisung mit hoch klopfendem Herzen.

Es dauerte lange, ehe Frau Gunkelmann an Irmgards Seite den Salon betrat.

Der Kaufherr war unterdessen an den Kamin getreten, welcher dem Zimmer wol mehr zur Zierde als zur Erwärmung zu dienen berufen war, und hatte den Kopf auf die Hand gestützt.

Einige Secunden noch stand er in finsteres Brüten versunken, von Gattin und Tochter mitgespannter Unruhe betrachtet, dann schlug er unwillig den aufgestützten Arm auf den Kaminsims nieder und brach aus:

„Wir haben einen Dieb im Hause!“

„So ist der schändliche Urheber der Einbrüche entdeckt?“ riefen Mutter und Tochter wie aus einem Atem.

„Noch nicht entdeckt!“ äußerte der Handelsherr mit gerunzelter Stirn. „Ich wollte, es wäre so weit! Aber wir wissen, wer es ist.“

„Doch nicht gar jemand von Deinem Personal, Papa?“ fragte Irmgard rasch.

Der Vater nickte ernst mit dem Kopfe.

„Aber wer könnte das sein?“ fragte Frau Bertha gespannt, welche plötzlich ihre leidenden Nerven vergessen zu haben schien.

„Doch nicht gar der Buchhalter Faack?“ fragte Irmgard atemlos.

Der Handelsherr schaute seine Tochter einen Moment betroffen an.

„Wie kommst Du auf diesen Gedanken?“ gab er zurück.

„Ich — ich dachte —“ stammelte Irmgard. Gunkelmann schüttelte voll Unwillen den Kopf.

„Man muß nie etwas aussprechen,“ sagte er dann verweisend, „was man nicht durch den Beweis zu bekräftigen vermag. „Im übrigen ist Faack, wie Du weißt, mein Freund, mein bester Freund sogar, der mein rückhaltloses Vertrauen in jeder Hinsicht verdient. Ich kann nicht begreifen, wie Du den Namen dieses Ehrenmannes mit einem Verbrechen in einem Atemzuge zu nennen vermagst!“

Der Kaufherr hatte sich in eine ungewöhnliche Aufregung hineingesprochen und ging nun hastig einige male auf und nieder.

„Aber ich bitte Dich, Ehrfried,“ sagte Frau Bertha, welche auf dem Sopha Platz genommen, ungeduldig, „willst Du uns nicht endlich den Namen des Schuldigen nennen?“

Irmgard war es plötzlich, als ginge ihr ein Stich durch das Herz. Mit in ihren Augen sich wiederspiegelnder Seelenangst hing ihr Blick an den Lippen des Vaters, als ob das nächste Wort von diesen ihren Untergang besiegeln müsse.

„Der Ungetreue,“ rief Gunkelmann, „ist mein Hauptkassirer, Victor Hilker!“

Ein Schrei entfuhr den Lippen des jungen Mädchens, sodaß ihre Eltern bestürzt emporfuhren.

„Was ist Dir, Kind?“ fragte der Vater, auf Irmgard zueilend.

Aber diese winkte ihm abwehrend.

„Nichts, nichts, mein Vater,“ sagte sie schwach. „Ein Zufall, der nichts zu bedeuten hat. Wer sagtest Du —“ und ihre Stimme zitterte, „wer hat Dich — bestohlen?“

„Victor Hilker, mein Hauptkassirer!“

die Erinnerung an die 25jährige Jubelfeier und in die Söhne Kolping's eine unvergeßliche bleiben.

* Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse der 170. kgl. preuß. Lotterie muß bis zum 21. Juli, abends 6 Uhr, geschehen. Die Ziehung dieser Klasse findet vom 25. Juli bis zum 9. August statt.

)(**Schalke**, 7. Juli. In der Gesellschaft „Erholung" fand gestern Nachmittag Militär-Concert, ausgeführt von der Capelle des 57. Infanterie-Regiments aus Wesel, statt. — Im übrigen war der gestrige Sonntag einer der wenigen in diesem Sommer, von denen es heißen wird „es war nichts los in Schalke". Nicht wenig kam dieser Umstand unserer Nachbarstadt Gelsenkirchen zu statten. In Scharen zogen sie nachmittags derselben zu, die Männlein und Weiblein; den Gesellen-Jubelfestzug zu sehen, den Flaggen- und Guirlandenschmuck anzustaunen und — last not least — den Herren Wirten ein hübsch Stück Geld zurückzulassen.

* **Wanne**, 4. Juli. Der „R.-W. Z." wird folgende grausame Geschichte mitgeteilt: Diesen Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ist an der Grenze von Crange und Baukau ein schändlicher Raubmord begangen worden. Heute Morgen kamen 2 Italiener hier zugereist und fragten auf Zeche Barillon nach Arbeit. Nachdem sich dieselben dann in mehreren Wirtschaften aufgehalten und gezecht hatten, machten sie sich auf den Weg nach Crange. Doch hinter der Unterführung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn legten sie sich auf einer Wiese unweit des Communalweges Baukau-Crange zum Schlafe nieder. Während der eine schlief, ist er von seinem Kameraden mit 3 Stichen in Brust und Unterleib meuchlings erdolcht worden. Der Mörder hat dann sein Opfer des Geldes und der Uhr beraubt und das Weite gesucht. Die friedlichen Züge des Ermordeten, eines schönen stattlichen Mannes in Nationaltracht, lassen darauf schließen, daß der Tod sofort eingetreten ist und ein Todeskampf nicht stattgefunden hat. Ein Mann, welcher in der Nähe arbeitete, fand die Leiche und machte dem Amte zu Herne Mitteilung. Nach telegraphischer Benachrichtigung erschienen um 6 Uhr die Herren Staatsanwalt Dr. Hertsch, Untersuchungsrichter Landschütz und Sanitätsrat Dr. Klostermann aus Bochum am Thatorte. Das Dolchmesser des Mörders fand sich in dem unmittelbar neben der Mordstelle vorbeifließenden Bache und hätte 1 Stich mit demselben genügt, um den sofortigen Tod herbeizuführen. Der Ermordete heißt Antonelli Pietro und hat nach dem bei ihm vorgefundenen Arbeitsbuche bis zum 28. Juni in der Nähe von Belfort gearbeitet. Hoffentlich gelingt der hiesigen Polizeibehörde recht bald die Ergreifung des ruchlosen Mörders.

* Am Freitag fand in der Mischbude der Dynamitfabrik bei **Schlebusch** eine Explosion statt, durch welche drei Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt wurden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neuß, 5. Juli. [Fruchtpreis.]

		M.	Pf.			M.	Pf.
Weizen 100 Kilo	1. Qu.	18	80	Hafer alter à 100 Kilo		15	80
	2. „	16	80	„ neuer „ „ „		15	20
	3. „	—	—	Raps 1. „ „ „ „		—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. neu	15	60	„ 2. „ „ „ „		—	—
	2. „	13	60	Kartoffeln „ „ „		4	00
Gerste 100 Kilo		15	50	Heu per 50 Kilo		3	60
Buchweizen „		—	—	Roggenstroh 600 Kilo		28	00
Preßkuchen per 1000 Kilo						121	
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.						57	50

Berliner Börse.

Berlin, den 5. Juli 1884.

Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,20
Preußische consolidirte Anleihe	4½	102,75
do.	4	103,10
Staats-Anleihe 1868	4	101,30
„ 1850, 52, 53 62	4	101,30
Staats-Schuldenscheine	3½	99 90
Oesterreichische Goldrente	4	86,10
„ Silberrente	4⅕	68,40
„ Papierrente	4⅕	67,20

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Bergisch-Märkische	5	—	—
Rheinische, abgestempelte	6½	167,60	
„ L. B. (gar.)	4	—	—
Gotthard vollgezeichnet	0	5	100,90
Russische Staatsbahn	0	5	130,25

Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.

Aachen-Mastricht	4	99 00
Brg.-Märk. I. und II. Serie	4⅕	103,10
Berg.-Märk. III. A. B. 3¼ g.	3½	97,25
„ Lit. C.	3½	97 00
„ IV. Serie	4½	103,10
„ V. Serie	4½	103.10
„ VI. Serie	4½	104,30
Berg.-Märk. VII. Serie conv.	4½	103,10
„ VIII. Serie	4½	103,10
„ IX. Serie	5	102,40

Bank-Actien.

Zinsfuß überall 4 pCt., bei der Reichsbank 4½ pCt.

Aachener Disconto-Gesellschaft	0		111,25
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft	0		83 50
Bank für Rheinland und Westfalen	0		84 50
Bergisch-Märkische Bank	0		119 50
„ Industrie-Gesellschaft	0		66 75
Berliner Handels-Gesellschaft	0		134,25
Berliner Makler-Verein	0		107,75
Cölnische Wechs.- und Bank	0		95,75
Deutsche Bank	0		151 00
„ Hypotheken-Bank	60%	0	90,75
„ National-Bank	0		105,00
Disconto-Commandit	0		197,10
Dortmunder Bank-Verein	0		— —
Essener Credit-Anstalt	0		100,10
Nationalbank für Deutschland	0		96,75
Norddeutsche Bank	0		158 60
Preußische Boden-Credit-Bank	0		103,30
Reichsbank	0		145,40
Schaaffhausener Bank-Verein	0		90,50

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen	0		33 90
Annener Gußstahl-Fabrik	—	—	—
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau	0		130,30
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A.	0		69 90
Bochumer Gußstahlfabrik	0		101,00
Borussia, Bergwerk	0		113,30
Bonifacius Bergwerk	0		66,10
Cölner Bergwerks-Verein	0		116 00
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein	—		20,50
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	—		41,00
„ „ Lit. B.	0		— —
„ „ Oblig.	0		102,00
Dortmunder Union 600 Mark	0		12,25
„ „ 400 „	0		18,50
„ „ 300 „	0		23 50
Dortmunder Union Stamm-Pr.	0		70,90
„ Part.-Obligation	0		106,40
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0		115,50
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0		— —
Harkort Bergwerk	0		71,90
„ Maschin.	0		33,60
Harpener Hütten	0		— —
Hibernia u. Shamrock	6		92 75
Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges.	0		27,50
do. zusammengen.	0		54,50
Louise Tiefbau	0		40,90
Märkisch-Westfälische Bergw.	0		— —
Magdeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0		226 60
Mechernicher	0		173,00
Oelheim Petroleum. 80%	—		43,75
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A.	0		81,00
„ Lit. B.	0		— —
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0		60,00
Westfälische Draht-Industrie	0		93,00
Union	0		8,50
Rhein.-Westf. Industrie	—		19,00

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten per Stück	9,70
Sovereigns per Stück	20,36
20 Francs-Stück per Stück	16,25
Gold-Dollars per Stück	4,18
Imperials (halbe) per Stück	16,76
Imperials per 500 Gr.	1395 00
Englische Banknoten 1 Lstr.	20,43
Französische Banknoten per 100 Fr.	81,20
Oesterreichische Banknoten 100 Fl.	167,85
„ Silber-Coupons	167,40
Russische Banknoten per 100 Rubel	205 65
„ Zoll-Coupons	20,73

Zinsfuß der Reichsbank.
Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Umrechnungs-Sätze.

1 Dollar = 4,25 M. 100 Francs = 80 M. 1 Gulden Oest. Währ. = 2 M. 7 Gulden Südd. Währ. = 12 M. 100 Gulden Holländ. Währ. = 170 M, 1 Mark-Banco = 1,50 M. 100 Rubel = 320 M 1 Liv Sterl. = 20 M

Alle diejenigen, welche auf dem fast immer wirksamen Wege der Ankündigung ihren Zweck zu erreichen suchen, werden in ihrem eigenen Interesse auf die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Köln** aufmerksam gemacht. Vertretung für **Gelsenkirchen** und Umgegend: **F. Dienst.**

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

5. Juli	Bar. 754 mm.	Therm.	+ 22° R.	SW
7. Juli	„ 757 mm.	„	+ 17° R.	W

Feier des 25jährigen Bestehens der Bochumer Lehrer-Witwen und Waisen-Kasse.

Ueber das nachmittags im Schützenhofe stattgefundene Concert berichtet ein Musikfreund wie folgt:

Bochum, 30. Juni. Seit lange wol hat in Bochum kein so großartiges und stark besuchtes Concert stattgefunden wie das, welches gestern im Saale des Schützenhofes von den Lehrern des Stadt- und Landkreises Bochum bei Gelegenheit der 25jährigen Jubelfeier des Bestehens ihrer Witwen- und Waisenkasse zum Besten derselben veranstaltet worden war. Gewiß gegen 1500 Personen aus der Stadt um dem ganzen Landkreise hatten sich zu der Aufführung eingefunden. Die großen Erwartungen, die allgemein gehegt wurden, sind nicht getäuscht, vielmehr noch übertroffen worden, denn das Concert ist als ein durchaus gelungenes zu bezeichnen, als ein solches, bei dem jeder der Mitwirkenden das Beste leistete, was in seinen Kräften stand.

Den instrumentalen Teil hatte die Langenbachsche Capelle aus Essen übernommen. Sie eröffnete das Concert mit der sehr wirkungsvoll vorgetragenen Jubel-Ouverture von Weber. Jetzt folgte der Chor, welcher aus 150 Sängern, ausschließlich Lehrern, bestand, mit einer ganz neuen Composition von H. Zöllner, dem Sohne des bekannten Componisten K. Zöllner, welche „Das Fest der Rebenblüte" betitelt ist. Der sinnige ansprechende Text schildert, wie sämtliche Frühlingsblüten, die am Rhein emporgesproßt sind, nach Schloß Johannisberg wandern, um dort ihre lieblichste Schwester, die Rebenblüte zu erwecken, und wie jede dabei der letzteren von ihrem Dufte mitteilt. Dieser Text nun ist in vortrefflicher Weise componirt und enthält eine Menge musikalischer Schönheiten, die auch gestern ihres Eindruckes auf die Hörer nicht verfehlten.

In wohlthuender Abwechselung brachte hierauf das Programm zwei Solovorträge der bei den für die Aufführung des Frithjof, welche den zweiten Teil des Programms bildeten, gewonnenen Kräfte. Zuerst sang Frau Director Bohres aus Dortmund, welche ihre Mitwirkung dem Vorstande in liebenswürdiger Weise zugesagt hatte, die bekannte Concertarie „Ah perfido!" von Beethoven. In derselben ist der Sängerin Gelegenheit geboten, die ganze Gefühlsscala zu durchlaufen; bald atmen die Töne Zorn und Rache, bald sanfte Klage, zärtliche Liebe, Vergebung und endlich die düstere Verzweiflung des getäuschten hoffnungslosen Weibes. Alle diese Seelenregungen verstand Frau B. mit Meisterschaft zum Ausdruck zu bringen. Daher war ihr Erfolg auch, wie der anhaltende Beifalls-

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks, was folgt:

§ 1.

Vom 1. October 1884 an darf niemand in das von ihm ganz oder teilweise bewohnte Haus gegen Entgeld Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügende Schlafräume hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entsprechen:

a. Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Hausangehörigen weder in offener Verbindung stehen noch durch eine Thür verbunden sein.
b. Jeder Schlafraum für Kost- und Quartiergänger muß gedielt, mit einer Thür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritt weder in offener noch in verschließbarer Verbindung stehen.
c. Der Schlafraum muß für jede der denselben gleichzeitig benutzenden Personen mindestens 10 Cbm. Luftraum enthalten.
d. Für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgeschirr vorhanden sein.
e. An der Thür des Schlafraumes muß auf der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafraum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergänger angegeben ist.

Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung (§ 3) von der Polizeibehörde bescheinigt.

§ 2.

Die Kost- oder Quartiergänger dürfen nur in den für sie bestimmten Räumen Schlafstätten haben und benutzen. Diese Räume dürfen nicht von Personen verschiedenen Geschlechts als Schlafräume benutzt werden.

§ 3.

Wer Kost oder Quartiergänger bei sich aufnimmt, (§ 1) muß davon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen sechs Tagen Anzeige machen.

Eine Vermehrung der Zahl der Kost- oder Quartiergänger und jede Veränderung der Räumlichkeiten ist in gleicher Weise und innerhalb derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4.

Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit Geldbuße von drei bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Freiheitsstrafe tritt, bestraft.

§ 5.

Mit dem 1. October 1884, dem Tage des Inkrafttretens der vorstehenden Polizei-Verordnung wird die für die Stadt-Kreise Dortmund und Bochum, sowie für die Landkreise Dormund und Bochum und den Kreis Hagen unter dem 11. Januar 1879 erlassene Regierungs-Polizeiverordnung aufgehoben.

Arnsberg, den 6. Juni 1884.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Wird hiermit veröffentlicht.
Gelsenkirchen, den 28. Juni 1884.
Die Polizei-Verwaltung: Vattmann.

Perding.

Die Restauration bei dem am 10. und 11. Aug. cr. zu feiernden Bürger-Schützen-Feste soll am **Montag, den 7. Juli cr., nachm. 6 Uhr,** im Locale des Herrn **Theodor Loh** an einen leistungsfähigen Unternehmer öffentlich meistbietend verdungen werden. Die näheren Bedingungen sind bei dem Vorsitzenden Herrn Strunk, bei dem Oberst Herrn Bischoff und bei dem Schriftführer Otto Brökel einzusehen.

Unternehmungslustige werden zu diesem Verding ergebenst eingeladen.

Gelsenkirchen, 3. Juli 1884.

Der Vorstand des Bürger-Schützen-Corps.

Herberge zur Heimat
nebst Restauration und Hospiz
Gelsenkirchen, Kirchstr. 21
wird bestens empfohlen.

Lauter's Conditorei:
Täglich frisches Eis.

Die aufs beste eingerichtete **Buchdruckerei** der

Rechnungen, Circulare, Briefköpfe, Lieder, Programms — Totenbriefe, Totenzettel, Adresskarten, Couverts, Visitenkarten

Emscher-Zeitung verbunden mit dem **Amt Herner Tageblatt,**
Gelsenkirchen, Marktstrasse Nr. 13,

Nota's, Preiscourants, Brochüren, Etiquetten, Menus etc. etc. — Statuten, Kataloge, Verlobungs- & Hochzeits-Karten etc. etc.

empfiehlt sich in allen vorkommenden **Druckarbeiten** zu den billigsten Preisen.

Gelsenkirchener Turner-Club.
Samstag, den 12. Juli cr., abends punkt 8 Uhr:
2. Theater-Vorstellung:
„Epidemisch"
Karten für Mitglieder sind an den Turnabenden (Dienstag und Freitag) im Vereinslocale zu haben.

Frucht-Verkauf.
Freitag, den 11. Juli cr., nachm. 3½ Uhr
beginnend, läßt Herr **von Oven** auf **Stefflinghoffs Hof** zu Braubauerschaft ca. 25 Morgen aufstehende Roggenfrucht, sowie ca. 15 Morgen dergl. Weizenfrucht nummerweise meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen. Zusammenkunft am Hofe.
Gelsenkirchen. **W. Behmer.**

150 Gänse sind am **Mittwoch,** den 9. Juli cr., bei Gastw. Herrn **Althoff,** Gelsenkirchen, **Hochstraße,** billig zu haben.

Gut gekochtes Leinöl
fertige Oelfarben, alle Sorten trockene Farben, Fußboden- u. Möbellacke, Pinsel, Weißquasten, Bürstenwaren
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Carl Tintrup,
Gelsenkirchen, Bochumerstr. 51½

Vegetabilischer
Brust-Honig
von **S. Goldmann & Cie.,** Dresden,
anerkannt bewährtestes diätisches Genuß- und Hausmittel für Erwachsene und **Kinder,** staunenerregend in seinen Erfolgen bei **Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, Verschleimung,** Hals- und **Brustleiden** 2c. à Flasche M. 1,00 und M. 1,75 allein zu haben bei Witwe **F. W. Pasch Nachf.** Gelsenkirchen.

Holzcementdächer
ächt Häusler'sche. Ausk. etr
C. F. Beer, Eupen.

Gründlichen Gesang- und Clavierunterricht erteilt eine conserv. geb. Dame mit der besten Referenz, zu mäßigem Preise.
Gefl. Offerten unter Nr. 1961 sind an die Exped. d. Bl. zu richten.

2 erfahrene
Schreiner
finden dauernde Beschäftigung bei
C. Mayrhofer.



Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen der Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Copir-Tinte empfiehlt F. Dienst.


eingetragene Schutzmarke.

Hermannsborner-Sprudel
natürliches, kohlensaures Mineralwasser aus dem Hermannsborn im Teutoburgerwalde.
Angenehmstes, erfrischendstes, absolut reines und an feiner Kohlensäure außerordentlich reiches Getränk; Magen, Nieren und Blut stärkend, als Tafelwasser für den täglichen Gebrauch für Gesunde und Kranke von bedeutenden ärztlichen und chemischen Autoritäten empfohlen.
Niederlage für Schalke und Umgegend bei **S. Neuwahl, Schalke.**

Druck aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck **F. Dienst's Buchdruckerei.**
Liefert schnell und billig

sturm bewies, ein durchschlagender; in wenigen Augenblicken hatte sie sich die Bewunderung des Publikums erworben, in dessen Gunst sie sich nachher durch ihre Leistungen als Ingeborg immer mehr befestigte. Nach ihr trat Herr Paul Haase aus Elberfeld auf, den wir hier schon öfters und jedesmal mit Vergnügen zu hören Gelegenheit hatten. Auch gestern rechtfertigte derselbe durch den wunderbar schönen Vortrag der Arie aus den „Jahreszeiten" von Haydn (Winter) „Erblicke hier, o Mensch," den guten Ruf, welchen er sich erworben hat. Die 2. Symphonie von Beethoven schloß den 1. Teil. So meisterhaft indeß auch die in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Langenbach'sche Capelle ihrer Aufgabe gerecht wurde, so hätten wir doch gewünscht, an dieser Stelle eine andere, kürzere Composition zu hören, (entspricht unserer Ansicht in Nr. 150 d. B. vom 30. Juni. Die Red.) und zwar deshalb, weil bei einem Concerte, in welchem das Hauptgewicht auf dem vocalen Teile ruht, der Instrumentalmusik gewöhnlich nicht die Aufmerksamkeit zugewandt wird, die doch für eine Meisterschöpfung ersten Ranges, wie die 2. Symphonie von Beethoven, unbedingt erforderlich ist.

Die etwa halbstündige Pause, die den zweiten Teil von dem ersten trennte, wurde von den meisten Anwesenden dazu benutzt, sich in den hübschen Anlagen des Schützenhofes zu ergehen und an dem kühlen Biere, das der Wirt, Herr Schumacher, in vorzüglicher Qualität aufgelegt hatte, sich zu erquicken. Als aber nach kurzer Rast das Signal zum Wiederbeginn des Concertes gegeben wurde, eilte unverzüglich alles in den Saal, um der unvergleichlich schönen Tondichtung „Frithjof" von M. Bruch zu lauschen. Der Inhalt derselben ist der Tegnèr'schen Dichtung meistens mit wörtlichem Anschlusse an dieselbe nachgebildet. Friethjof ist mit der Königstochter Ingeborg in trauter Jugendliebe aufgewachsen, und ihr Vater, der König Bele, würde sie dem tapferen Jünglinge gerne zum Weibe gegeben haben. Aber zum Unglück für die Liebenden stirbt er und läßt Ingeborg im Schutze ihrer Brüder, deren ältester der finstere Helge, sie sowol dem Frithjof als auch dem alten, edlen König Ring verweigert. Unter einem Vorwande entfernt er den ersteren aus dem Lande, um den Tribut von einer weit entfernten Insel einzuziehen. Unterdessen hat Ring das Land mit Krieg überzogen und dem Sieger hat man die schöne Ingeborg zum Weibe geben müssen. Ahnungslos kehrt Frithjof zurück. Freudig begrüßt er in der ersten Scene schon von ferne seinen geliebten Heimatsstrand. Wehmutsvoll gedenkt er der Geliebten, denkt er des Vaters Grab. Aber als er gelandet ist, erfährt er, was geschehen. Zürnend stürmt er in Baldurs, des Frühlingsgottes Tempel, sieht an dem Arme des Götterbildes den Ring, den er Ingeborg gegeben. Er entreißt ihn dem Gotte, dieser stürzt von seinem Altare hinab in das Opferfeuer, der ganze Tempel gerät in Brand. Alles dies wird in der dritten Scene geschildert, — die dazwischen liegende zweite enthält den traurigen Brautzug Ingeborgs zu König Ring — und es ist in derselben dem Solisten sowie dem Chore reiche Gelegenheit geboten, alle ihre Kraft zu entfalten. Uns wollte es bedünken, als wäre die Leistung des Herrn Haase hier eine ganz unübertreffliche gewesen. Die Worte: „Der Armring, Baldur, gehört nicht Dir!" wurden mit so ergreifendem Ausdrucke gesungen, daß keine besonders lebhafte Phantasie dazu gehörte, um sich die ganze Scene zu vergegenwärtigen. Man sah das Götzenbild stürzen, hörte das Toben der Priester, die Angst- und Schreckensrufe des Volkes. Und dann ertönt das Fluchwort des Priesters, das ihn aufs neue wegen Tempelschändung aus dem Lande treibt. Traurig ist der Abschied, den Frithjof nimmt, aber er giebt sich nicht lange der Klage hin, nur in der vierten Scene giebt er seinem Schmerze Ausdruck. Als er auf hoher See ist, sehen wir den tollkühnen Wiking in ihm, der nicht mehr nach rückwärts schaut, sondern in abenteuerlichen Fahrten Vergessen sucht. Man sieht, die Rolle, die dem Frithjof zugeteilt ist, ist eine sehr ergiebige, und wie wußte Herr Haase sie auszunutzen. Trotz der riesigen Anstrengungen, die dem Sänger zugemutet werden, zeigte sich bei ihm nicht die geringste Ermüdung. Sein Schlußwort: „Erhebet die Lanze, die Lanze des Königs, entfaltet die Fahne, die Fahne des Sieg's!" wurde mit voller Kraft, mit ganzer ungetrübter Frische gesungen. Leider entzog sich der Sänger durch seine eilige Abreise allen ihm noch etwa zugedachten Ovationen, die ihm von der begeisterten Zuhörerschaft unbedingt zuteil geworden wären. Weniger dankbar ist die Rolle der Ingeborg, insofern wenigstens, als ihr in den beiden Scenen, in denen sie mitwirkt, nur Worte der Trauer und der Klage in den Mund gelegt werden, ihr also nur wenig Gelegenheit zur Abwechslung geboten ist. Mit rührender Innigkeit trug Frau Director Bohres Ingeborgs Klage vor. „Grüße mir Frithjof!" klang es in ergreifenden hinsterbenden Tönen, die wol dazu angethan waren, die Herzen der Zuhörer zu durchzittern. Sollte Frau B. später einmal wieder die Freundlichkeit haben, in unserer Stadt aufzutreten, so darf sie eines warmen Empfanges versichert sein.

Herrlich waren auch die Leistungen des Chores. Die Anforderungen, welche das Werk hier an die Mitwirkenden stellt, sind sehr große, und können die Schwierigkeiten nur von geübten Sängern bei angestrengtem Fleiße mit Erfolg überwunden werden. An sorgfältigem Studium hatten es aber auch die Sänger nicht fehlen lassen, sondern in den einzelnen Bezirken zahlreiche Uebungen veranstaltet und in mehreren Generalproben sich an ein einheitliches Zusammenwirken gewöhnt. Bis auf einige wenige nicht ganz sichere Einsätze ging denn auch gestern alles vortrefflich und zollte das Publikum den Leistungen den wohlverdienten Beifall. Am effectvollsten waren wol die ergreifenden Chöre aus der Tempelbrandsscene. Das Gelingen von solchen Aufführungen ist selbstredend nicht zum geringsten Teile von dem begleitenden Orchester abhängig. Die Langenbach'sche Kapelle löste ihre oft sehr schwierige Aufgabe in einer Weise, die ihrem alten guten Rufe aufs beste entsprach. Wenn wir so aller Mitwirkenden gedenken, so ist es eine unabweisbare Pflicht, auch von dem Dirigenten, Herrn Große-Weischede, zu sprechen. Wir thun dies um so lieber, als wir ihm nur Worte der Anerkennung für seine geschickte, mit Ruhe und Sicherheit aufgeführte und von vorzüglicher Auffassung zeugenden Leitung spenden können. Vielfach hörten wir das Bedauern aussprechen, daß der „Frithjof" nur einmal zur Aufführung gelangen solle. Es sei dies der auf die Einübung verwandten Mühe und Sorgfalt nicht entsprechend, und möge man daher entweder hier oder an einem anderen Orte das herrliche Werk wiederholen. Dieses Bedauern und der Wunsch der Wiederholung sind gewiß berechtigt, und wenn vielleicht auch wichtige Bedenken einer sofortigen nochmaligen Aufführung entgegenstehen dürften, so wollen wir doch die Hoffnung festhalten, daß die Sänger ein zukünftiges Auftreten nicht ganz von der Hand weisen. Der gute Eindruck, den das Concert bei allen Anwesenden zurückgelassen hat, wird sicherlich ein dauernder sein und auch für später eine rege Teilnahme seitens des Publikums sichern.

Vermischtes.

*** **Ein sonderbares Mißverständnis**, das leicht zu einer Klage wegen Beamtenbeleidigung hätte führen können, wenn es nicht schon rechtzeitig aufgedeckt worden wäre, ist in Sachsenhausen passirt. Dort kam in das Haus eines am Podagra leidenden Bürgers der Steuerbote, um den Obolus zu erheben, und traf den „Censiten" im Stuhle sitzend. Nachdem dieser die Absicht des Ankömmlings vernommen, rief er mit Stentorstimme zum Nebenzimmer hinein: „Fritz, bring' mir mal meinen Stock!" Der Beamte, welcher offenbar schlimme Absichten witterte und sich keiner Rauferei aussetzen wollte, machte sofort Kehrt und konnte erst auf der Treppe benachrichtigt werden, daß der Steuerschuldner ja gar nichts weiter beabsichtigt hatte, als mit Hülfe seines Krückstockes sich vom Stuhle zu erheben und das Geld aus dem Schranke zu holen. Mit herzlichem Lachen von beiden Seiten wurde das bösartige Mißverständnis beseitigt.

*** [**Arbeiter-Wochenbillete.**] Vom 14. Juli ab werden auf den badischen Bahnen Arbeiter-Wochenbillete zur Ausgabe gelangen. Durch dieselben wird der Fahrpreis für sämtliche Fahrten einer Woche — also 6 Hin- und 6 Rückfahrten — bis auf eine Entfernung von 5 Kilom. auf nur 60 Pf., für jedes weitere Kilom. auf 10 Pf. ermäßigt. Doch dürfen dabei nur die Züge vor 9 Uhr morgens und nach 5 Uhr abends benutzt werden. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, bei Feststellung der Fahrpläne künftig die zeitliche Lage der Züge dem Reisebedürfnis der Arbeiter anzupassen. Ein Ausweis ist bei Lösung der Fahrkarten nicht erforderlich.

*** **Die deutsche Auswanderung** nach überseeischen Ländern betrug, soweit dieselbe ihren Weg über deutsche Häfen und Antwerpen nahm, in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 80 104 Personen. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres blieb sie nur um 709 Personen zurück. Dagegen zeigt sich eine erhebliche Abnahme gegen 1881, wo 102 519, und 1882, wo 102 324 Personen in den ersten fünf Monaten auswanderten.

*** [**Diebische Vögel.**] Aus Augsburg wird der „F. Ztg." geschrieben: In Gerweis in Niederbayern wurde dieser Tage die alte Turmkuppel abgebrochen, wobei die Bauleute mit dem Rechte des Stärkeren die darin befindlichen Dohlennester zerzausten und herunterrissen. Sie waren aber nicht gering erstaunt, als sie mitten darin auf eine ganze Sammlung gestohlener Gegenstände stießen, die die diebischen Vögel im Laufe der Jahre zusammengeschleppt hatten. Als Haupttrophäe brachten sie eine silberne Taschenuhr mit Kette zu Tage. Ob der einstige Besitzer derselben bei dem seinerzeitigen rätselhaften Verschwinden nicht einen Unschuldigen in Verdacht, vielleicht auch ins Gerede gebracht hat?

*** Würzburg, 1. Juli. [**Folgen der Duelle.**] Der Duell-Unfug an hiesiger Universität fordert Opfer auf Opfer. Vor zehn Tagen stürzte sich ein Student, der bei einer Mensur eine schwere Kopfwunde erlitten, im Fieberdelirium zum Fenster hinaus und blieb tot. Gestern wurde ein Corpsstudent zur ewigen Ruhe überführt, der bei einer Mensur aus Aufregung einen Herzschlag erlitt und tot am Platze blieb. Und heute starb ein Student, dem bei einem Duelle die Hand abgehauen wurde, an Verblutung. Trotzdem finden jeden Tag Massen-Schlägereien statt.

Anmeldungen zum Bezug

unserer Zeitung können zu **jeder Zeit** erfolgen bei unseren Boten oder Expeditionen.

Dr. Schreiber,
Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastraße 2.

Bade-Anstalt
Josef Wieser,
Hermannstr. Gelsenkirchen
giebt täglich
alte, warme, Salz- u. Mutterlaugen-Bäder
nach Verordnung der Herren Aerzte.

Pianinos. Baar oder kleine Raten. Amerikanische Harmoniums von W. Bell & Comp.
Weidenslaufer, Berlin NW.
Beste u. billigste Bezugsquelle.

Tapeten
in schöner Auswahl von 13 Pf. an
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten Farben, fertige Oelfarbe empfiehlt zu sehr billigen Preisen
C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Rathenow. Brillen.
Cylinder-Uhren
von 11 M. an.
Regulateure
von 24 M. an.
Wanduhren
von 3 M. an.
Th. Holtmann, Uhrmacher, Schalke, Friedrichstr.

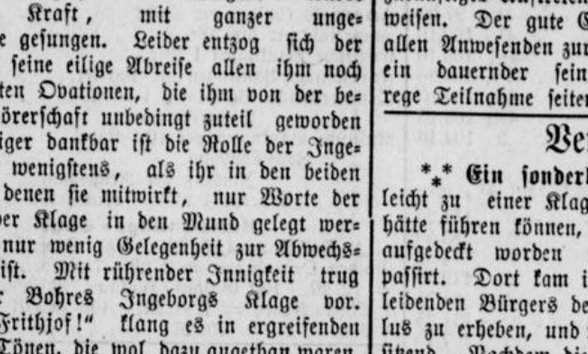
Hôtel Bremen.

Reingehaltene
Rhein- und Moselweine
per Flasche von 65 Pf. an.
Garantirt reinen
französischen Rotwein
(Bordeaux) per Flasche 1 Mark,
empfiehlt **Fritz Le Claire.**

SCHORNSTEINE:

Neubau, Höherführung. Binden, Geraderichten, Ausfugen, Anbringen der Blitzableiter während des Betriebes durch Steigeapparat. Alleiniger Inh. d. D. R. P. 4524 u. 8299.
W. ECKARDT, Ingenieur, Dortmund.

Für Hals- und Lungenleidende
ist das im M. Jacob'schen Verlage in Wüstegiersdorf erschienene Buch von dem Specialarzt Dr. med. Michaelis in Waldenburg
Hals- und Lungen-Diätetik
im Spiegel der pathologischen Entwickelungsprocesse.
Mit 12 Abbildungen. — Preis 4 Mark
sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten Zeitungen sehr gut rencensirt.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direct von der Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrages.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.
Brause-Limonade-Bonbon


Man zerstosse einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.
mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases
Champagner-Imitation.
Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Bällen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.
Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. à 5 „ 0 „ 55 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „
Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.
Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeïnum) nur in Apotheken erhältlich.
Gebr. Stollwerck, Köln.
Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Beste und billigste neue deutsche
Copir-Tinte,
Aleppo-Tinte
empfiehlt **F. Dienst, Gelsenkirchen.**

Futtter-Kartoffeln
billig zu haben bei
Cremer, Wichagen.

Eisenblechwaren,
fertige Gitter,
Bauartikel verzinkt billigst sowie verzinkte Eisenbleche und Eimer empfiehlt
Hermann Franken,
Schalke.

Omnibus-Fahrten

zwischen
Schalke-Gelsenkirch.-Wattenscheid.

Richtung:
Braubauerschaft-Wattenscheid.
Braubauerschaft 10,20 1.20 3,30.
Salzburger 8,— 10,35 11,— 1,30 3,40 4,45 6,35.*
Pottböhmer 6,30 8,20 10,45 11,20 12,45 2,— 3,55 5,— 6,45.*
Cöln.-Mind. Bahn 6,40 8,30 10,55 11,30 2,24 4,10 5,15 7,—.*
Wattenscheid. Bahn 7,— 8,55 11,20 11,50 1,15 2,45 5,40 7,25.*
Wattenscheid 7,20 9,15 11,30 1,25 3,— 5,55.
* Fährt Sonntags eine Stunde später.

Richtung:
Wattenscheid-Braubauerschaft.
Wattenscheid 8,— 10,— 11,40 1,40 3,25 7,10 8,50.**
Wattensch. Bahn 8,21 11,55 2,— 3,40 7,30 9,15.**
Cöln-Mind. Bahn 8,44 10,30 2,24 5,55.
Pottböhmer 9,— 10,40 12,30 2,35 4,15 6,10 8,— 9,40.**
Salzburger 9,15 10,50 12,40 2,45 4,30 6,25.
Braubauerschaft 9,30 12,50 2,55.
** Fährt nur an Sonn- und Feiertagen.

Post-Fahrten

in der Richtung
Schalke-Gelsenkirch.-Wattenscheid.
Schalke Abf. 7,— 10,40 5,30.
Gelsenkirchen 7,20 11,55 6,—.
Wattenscheid 8,— 12,35 6,40.

Wattenscheid-Gelsenkirchen.
Wattenscheid Abf. 8,10 12,50 6,50.
Gelsenkirchen Ank. 8,45 1,35 7,35.
Abrufstellen sind in Gelsenkirchen: Pottböhmer, Rheinischer Hof (C. Ws. Dieckmann); in Wattenscheid Wirt Schulte, Hotel Brüggemann und Hotel Jäger. — Ueber etwa vorkommende Unregelmäßigkeiten bitte mir sofort Mitteilung zu machen.
Fr. Pottböhmer Nachfolger.
(H. Wilms.)

Fahrplan

vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 5,46 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,05 10,53 2,19 5,52 10,04 1,39.]
Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,34 6,12 8,49 11,30 1,32 2,22 5,02 8,35.
Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,52 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]
Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20 6,44 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 (5,34 nur bis Langendreer) [von Kray nach Dortmund 6,58 8,56 12,02 2,45 5,39 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].
Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46 3,30 7,20 10,46 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 1,59 3,43 7,30 9,15.
Von Dahlbusch nach Essen 5,25 6,49 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.
Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.
Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,20 8,15 10,00 1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.
Von Herne nach Deutz-Köln 5,39 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,26, 5,59 6,02 8,39 11,19 12,23 2,10 4,54 8,24 (11,04 nur bis Duisburg)].
Von Schalke nach Wanne 5,52 10,38 4,39 9,40.
Von Schalke nach Sterkrade 5,53 9,23 2,29 8,04.
Von Wanne nach Schalke 5,40 9,15 2,20 7,55.
Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,27 8,40 12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.
Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05 7,35 9,18 1,07.
Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,05 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,42 12,50 11,10.]
Von Schalke nach Bismarck Winterswyk 8,28 2,33 6,20 9,09.
Von Schalke nach Essen 6,58 9,20 1,17 7 35.
Von Essen nach Schalke 8,07 2,14 5,52 8,48.
Von Herne nach Bochum 7,10 1,12 7,35.
Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Coenecken's Schreib- und Lesestütze empfiehlt **F. Dienst.**